

# Vom Kreuz her

Wie die Gemeinde in Korinth versuchte,  
Ungleichheit zu überwinden

CLAUDIA JANSSEN

**Korinth: Menschen aus unterschiedlichen Völkern lebten hier zusammen, die meisten von ihnen arm. Nur wenige besaßen Geld und Macht. Den biblischen Befund erläutert Claudia Janssen, Studienleiterin am Frauenstudienzentrum in der EKD in Hofgeismar.**

**S**eht doch eure Berufung an, Geschwister: Es sind nämlich nicht viele Weise von ihrer Herkunft her, nicht viele Mächtige, nicht viele aus den Elitefamilien unter euch. Vielmehr hat Gott die Ungebildeten der Welt erwählt, um die Weisen zu beschämen; und die Schwachen der Welt hat Gott erwählt, um die Starken zu beschämen. Und die Geringen und die Verachteten der Welt hat Gott erwählt, die nichts gelten, um denen, die etwas sind, die Macht zu nehmen.“ (1. Korinther 1,26–28) So schreibt Paulus Mitte der Fünfzigerjahre des ersten Jahrhunderts an die Gemeinde in Korinth.

Korinth, durch seine geographische Lage als Handelsstadt begünstigt, wurde 146 v. Chr. von römischen Armeen zerstört und 44 v. Chr. als römische Stadt, als Kolonie ehemaliger Sklavinnen und Sklaven und Armeeingehöriger, wieder aufgebaut. Menschen aus unterschiedlichen Völkern lebten hier zusammen, eine gemeinsame Kultur oder Herkunft gab es nicht. Die Bevölkerung bestand zu einem Drittel aus Sklavinnen und Sklaven, dazu kam etwa ein Drittel Freigelassener. Über 90 Prozent der Menschen waren arm, lebten zu einem Drittel sogar unterhalb des Existenzminimums. Ihnen standen wenige Oberschichtsangehörige (3 Prozent) gegenüber, die Großgrundbesitz und damit Geld und Macht besaßen. Eine Mittelschicht gab es nicht. Aus Paulus' Beschreibung der Gemeinde wird deutlich, dass sie die Zusammensetzung der Gesellschaft spiegelt. Der Gegensatz zwischen Mächtigen und Schwachen bedeutet für ihn eine Struktur des Unrechts, die es zu überwinden gilt. Für die Gemeinde in

Korinth war der Umgang mit Verschiedenheit, das Miteinander von „Starken“ und „Schwachen“ ein zentrales Problem, das Konflikte hervorrief (vgl. 1. Korinther 11,17–33; 8,1–13). Paulus bezieht sich gleich zu Beginn seines Briefes auf drohende Spaltungen, die er vermeiden will, indem er auf den Gekreuzigten verweist (1,10–17). Was will er damit bewirken? Inwiefern kann der Blick auf das Kreuz helfen, Ungleichheit

*Wer sich öffentlich zu einem Gekreuzigten bekannte, machte sich verdächtig.*

in der Gemeinde zu überwinden? Zur Beantwortung dieser Frage ist es notwendig, einen Blick auf das öffentliche Leben in der Stadt Korinth zu werfen. Die Gemeinde war in das soziale, politische und religiöse Gefüge der Stadt eingebettet und stets vor die Frage gestellt, in welchem Umfang sie an diesem teilhaben oder sich abgrenzen sollte.

Das Stadtbild Korinths war von römischer Architektur geprägt, Politik, Kultur und Religion waren auf Rom ausgerichtet. Nachdem Augustus die Alleinherrschaft im Römischen Reich übernommen hatte, entwickelte er ein umfassendes Programm, das der religiösen und moralischen Erneuerung dienen sollte. Zu diesem Zweck schuf er eine neue Bildersprache, die seine Macht auf verschiedenen Ebenen manifestierte: in Staatsakten, religiösen Ritualen, in der Kleidung und auch in den öffentlichen Bauten, die überall im römischen Reich errichtet wurden. Eine weitere gut lesbare Botschaft ist die des Reichtums, der sich in den Gebäuden und den im Stadtbild allgegenwärtigen Statuen und Götterbildnissen manifestiert. Wer etwas in der Stadt werden wollte, finanzierte Opferfeiern, nahm am Kaiserkult, dem sozialen Leben und an den (grausamen) Gladiatorenspielen teil und zeigte sich der römischen Herrschaft und deren lokalen Repräsentanten in jeder Hinsicht loyal. Die Zugehörigkeit zur römischen Ordnung wurde im Alltag von allen Schichten gefordert, auf unterschiedlichen Ebenen immer wieder neu inszeniert und kontrolliert.

„Vom Kreuz zu erzählen ist unklug aus der Sicht derjenigen, die verloren gehen, für diejenigen, die gerettet werden, für uns, ist es Kraft Gottes.“ (1,18) Das Wort vom Kreuz wird als Dummheit, als Torheit (griechisch: *moria*) angesehen. Dass es politisch unklug ist, angesichts der gesellschaftlichen und politischen Machtverhältnisse einen als Aufrührer Gekreuzigten in den Mittelpunkt der Verkündigung zu stel-

len, leuchtet unmittelbar ein. Die Kreuzigung war die römische Höchststrafe für Kapitalverbrechen und für Sklaven und Sklavinnen, wurde aber auch systematisch und öffentlich zur Abschreckung politischer Unruhen eingesetzt. Der jüdische Historiker Flavius Josephus berichtet in „Der Jüdische Krieg“ von Massenkreuzigungen, die Aufstände ersticken sollten. Männer, Frauen und sogar Kinder wurden brutal hingerichtet. Kreuzigungen waren ein Instrument der Einschüchterung, mit denen die militärische Oberhoheit gewährleistet wurde, sie erzeugten ein Klima der Angst und erzwungen Loyalität. Wer sich öffentlich zu einem Gekreuzigten bekannte, machte sich verdächtig.

Warum aber bedeutet das Erzählen vom Kreuz Kraft (*dynamis*) für die Menschen, zu denen auch Paulus sich zählt, für „uns“, die auf Rettung durch den Gott Israels und seinen

Messias vertrauen? (1,18) Ausgehend von einem Zitat aus dem Jesaja-Buch: „Ich zerstöre die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Forschenden setze ich ins Unrecht“ (Jesaja 29,14) spielt Paulus mit der Bedeutung von Weisheit (*sophia*) und Dummheit (*moria*), die sich wandelt, je nachdem, ob sie aus der Perspektive der Welt (*kosmos*) oder der Gottes verstanden wird: „Wo sind die Weisen? Wo sind die Gelehrten? Wo sind die, die in dieser Welt das Wort führen? Hat Gott nicht die Weisheit der Welt als Dummheit erwiesen?“ (1. Korinther 1,20) In der Gemeinde sind die Gebildeten, die Menschen aus Elitfamilien, die Mächtigen in der Minderzahl (1,26), aber es scheint zumindest einige von ihnen zu geben, wenn man den Worten des Paulus einen



Foto: dpa/Waltraud Grubitzsch

Hinweis auf die soziale Zusammensetzung der Gemeinde entnimmt.

**Kehrdreck der Gesellschaft**

Zur Gemeinde gehören mehrheitlich die, die in den Augen der Welt ungebildet sind (*moria*), die nichts gelten, die verachtet werden. Aus der Perspektive der Welt sind die Menschen, an die Paulus sich wendet, zu denen er sich zählt, nichts wert, werden wie Kehrdreck der Gesellschaft behandelt (4,13). In der Gemeinde gelten andere Maßstäbe: „Durch Gott seid ihr mit dem Messias Jesus verbunden, der uns von Gott her zur Weisheit geworden ist, und zur Gerechtigkeit und Heiligung und Befreiung.“ (1,30) Hier sehen sich Menschen mit den Augen Gottes an und erkennen ihre Würde.

Warum aber stellt Paulus das Kreuz, den Gekreuzigten ins Zentrum seiner Verkündigung (1,18.23,2,2)? Um diese Umwertung der gesellschaftlichen Perspektive deutlich zu machen, hätte er ebenso gut auf die Schöpfung verweisen können, auf die Gottesebenbildlichkeit, die jedem Menschen als Geschöpf Gottes Wert und Würde verleiht (1. Mo-se 1,26f). Er hätte die Taufe anführen können, die ein neues Leben in der Wirklichkeit Gottes ermöglicht und soziale Unterschiede aufhebt (Römer 6,4; 2. Korinther 5,17; Galater 3,28). Warum ist ihm das Kreuz so wichtig? Paulus verwendet hier das Wort „*logos*“ – meist übersetzt mit „Wort“. In der Auslegungsgeschichte ist hinter diesem „Wort vom Kreuz“ die historische Wirklichkeit nahezu verblasst, „*logos*“ lässt an eine Lehrmeinung denken, an ein Kapitel aus einer kirchlichen Dogmatik. Doch gerade einmal zwanzig Jahre nach dem brutalen Tod Jesu am Kreuz und angesichts vieler weiterer Kreuzigungen in der Gegenwart des Paulus und seiner Adressatinnen und Adressaten beschreibt das Kreuz eine Realität der Gewalt, der Ohnmacht, des Terrors und der Angst. Warum bedeutet es Kraft, davon zu reden?

Machte es nicht das eigene Leben unsicherer, die Bedingungen für das Überleben in einer römischen Stadt schwieriger? Unauffällig mitzuschwimmen erscheint doch eine gute Strategie zu sein, besonders für die Armen. Warum beharrt Paulus auf seiner unbequemen Wahrheit? Ich versuche, Paulus zu verstehen, und richte mit ihm meinen Blick erneut auf die Situation in Korinth: Vom Kreuz zu erzählen, bedeutet, die gesellschaftliche und politische Wirklichkeit, die bestehenden Ungleichheiten, die Gewalt zu benennen. Das Kreuz entlarvt die prächtige Gestalt, in der sich die Stadt präsentiert, als Fassade, hinter der sich der Terror verbirgt. Es zeigt das wahre Gesicht der *Pax Romana*.

Die Ideologie des römischen Reiches verheißt allen Frieden und Wohlstand, die in seinen Grenzen leben. Politisch klug wäre es, diese Ideologie nicht in Frage zu stellen. Politisch klug wäre der Blick auf die Macht, an den Opferfeiern für die Stadtgottheiten teilzunehmen, beim anschließenden gemeinsamen Essen mit wichtigen Leuten zu reden und etwas zu werden in der Stadt. Anpassung zahlt sich aus. Aber wer hat wirklich die Möglichkeit mitzumachen? Wer kann aufsteigen? „Schaut euch doch an“, höre ich Paulus sagen (vgl. 1. Korinther 1,26): „In der Mehrzahl seid ihr arm, ungebildet, verachtet und werdet es auch bleiben. Da könnt ihr euch anstrengen, wie ihr wollt, loyal sein, euch anpassen.

Aus der Perspektive der Welt, aus der Perspektive derer, die etwas darstellen, seid ihr doch nur Kehrdrück. Und wenn ihr euch an dieser Perspektive weiter ausrichtet, werdet ihr das auch bleiben. Lasst euch von den Weisen, den Mächtigen nicht erzählen, was klug ist, mit ihrer Weisheit können sie die Weisheit Gottes nicht erkennen“ (vgl. 1,21).

Welche Erfahrungen verbinden sich für Paulus damit, vom Kreuz zu erzählen? Woher kommt die Kraft, die *dynamis*? Erzählen findet in einer Gemeinschaft statt. Die Menschen in Korinth kommen zusammen, teilen ihr Essen, singen, beten und erzählen. Mit der Geschichte vom Kreuz Christi verbinden sich die eigenen Geschichten und die Geschichte Gottes. Sie lernen, miteinander von der Gewalt zu sprechen, die sie selbst erfahren, lernen, die Kreuze der anderen zu sehen. Sie lernen es, in der alltäglichen Ungerechtigkeit, in den misshandelten Sklavinnen, den hungernden Tagelöhnern das Kreuz Christi zu erkennen.



Foto: dpa/Thomas Jäger/chromorange

Paulus schildert die Gemeinde als solidarische Hoffnungs- und Widerstandsgemeinschaft, in der Gerechtigkeit, Heiligung und Befreiung wirklich werden (1,30). Was wird das für die Einzelnen konkret bedeutet haben, wie spüren sie die Kraft? Von den „Star-ken“ verlangt er einiges: Privilegien abzugeben, auf gesellschaftliche Vorteile zu verzichten, Güter zu teilen. Vielleicht ist es auch für die „Schwachen“ eine Zumutung, auf das Kreuz zu schauen, die eigene Realität schonungslos zu betrachten: Lügt euch nicht heraus aus eurer Lage, seht euch mit den Augen derjenigen an, die Geld und Einfluss haben, spürt die Ungerechtigkeit! Aber lasst es

nicht zu, dass sie euch erniedrigen. Mit welchen Illusionen die reiche Stadt Korinth die Menschen verleitet hat, sich an ihren Vorstellungen, an ihrer Macht und Weisheit zu orientieren, darüber kann ich nur spekulieren. Vielleicht waren es die Faszination der Architektur, die Spiele, die Feste, die Demonstrationen von Macht und Einfluss und die Hoffnung, selbst aufsteigen zu können, die die Menschen von der eigenen Situation abgelenkt, sie zur Anpassung verleitet haben. Heute habe ich die Überfülle von täglichen Nachrichten und Bildern vor Augen, die Börsenberichte und Quizshows, die Menschen davon ablenken, auf ihr eigenes Leben und die Kreuze anderer zu schauen. „Vom Kreuz zu erzählen, ist uns Kraft Gottes“ – diese Erfahrung des Paulus ermutigt dazu, miteinander zu sprechen, sich die eigenen Geschichten zu erzählen, aufeinander hören zu lernen und mit der Kraft Gottes gemeinsam neue Wege zu finden. ◀